



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

17.11.1932 (Nr. 256)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papentstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domstraße 25878. Die BZ erscheint Verlags und kostet M. 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pf. Postgebühren.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Bietge die 10 gespaltene mm-Zeile M. 0.10, auswärts M. 0.12; im Zeitteil M. 0.50, auswärts M. 0.70; Stellengesuche M. 0.08; sonstige kleine Anzeigen M. 0.08. Vorkaufspris ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsförderung, Streik, Verbot usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Papen vor dem Sturz!

Gregor Straßer fordert die Macht für das deutsche Arbeitertum aller Stände

Der Kanzler auf der Flucht

Berlin, 17. November.

Die seit Tagen über Deutschland lastende politische Hochspannung scheint sich zu lösen. Herr von Papen, der in den letzten Tagen schon bedeutend weniger zuversichtlich war und sich bei Fajansen-Jagden Trost zu holen versuchte, hat gestern Abend plötzlich unerwartet die mit viel Pomp angekündigten Versuche der Länder abgesetzt. Begründet wird dabei das Aufsehen erregende Schritt mit dem Wunsch des Herrn von Papen „eine Klärung der politischen Lage abzuwarten“.

Neben der Vorgeschichte dieses Entschlusses erfahren wir folgende interessante Einzelheiten:

Es war in eingeweihten Kreisen seit langem kein Geheimnis mehr, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten zum Kabinett von Papen und zur Person des Herrn von Papen besonders immer mehr geschwunden war. Die Hoffnungen, die gewissenlose Einbläser auch bei dem Reichspräsidenten für das System Papen zu erwecken verstanden hatten, mußten nach der immer stärker werdenden Zuspitzung der Lage auch beim Reichspräsidenten die Erkenntnis aufkommen lassen, daß ein Fortbestand des Kabinetts von Papen eine Gefahr für Deutschland bedeuten würde.

Die Empfänger, die gestern beim Reichskanzler von Papen stattfanden, zeitigten das erwartete Ergebnis. Lediglich die vollkommen bedeutungslose Deutsche Volkspartei erklärte sich zur Mitarbeit bereit, während die Parteien, die sich auf breite politische Massen stützen, eine Mitwirkung in jeder Form ablehnten.

Wie wir hören, dürfte für die überraschend schnelle Entwicklung besonders die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein,

daß die größte deutsche Bewegung, der Nationalsozialismus Adolf Hitlers, aus sachlichen Gründen und um der Zukunft Deutschlands willen jede Mitarbeit an dem Kabinett der Papen und Geyl abgelehnt hatte.

Im Reichspräsidenten-Palais scheint man sich bewußt geworden zu sein, daß die fürchterliche ernste Lage Deutschlands es nicht zuläßt, daß die größte deutsche Freiheitsbewegung an der verantwortlichen Führung des deutschen Staates aus kleinlichen persönlichen und egoistischen Gründen gehindert wird.

Besonders das reiflose Verhalten des mit so viel Klameille herausgebrachten Wirtschaftsprogramms des Systems Papen-Geyl und die dadurch verursachte erneute und unerträgliche Verschärfung der sozialen und politischen Spannungen in Deutschland

dürften dem Reichspräsidenten von Hindenburg Anlaß gewesen zu sein, dem Mann und dem System das Vertrauen zu entziehen, die sich dieses Vertrauens in keiner Beziehung würdig erwiesen hätten.

In eingeweihten politischen Kreisen rechnet man mit dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts von Papen. Es ist bezeichnend, daß man selbst in der Regierung nahestehenden Kreisen resigniert, die

Tatfache eines unmittelbar bevorstehenden Rücktritts zugibt. Im Regierungslager herrscht tiefste Niedergeschlagenheit. Man hatte geglaubt, in hohem Maße die Vorteile des Sieges erringen zu können und mußte zu der bitteren Erkenntnis kommen, daß die letzte entscheidende Hürde der Sprung über den Volkswillen, selbst für ein geliebtes Pferd und einen geliebten Reiter zu schwer war.

Nach unseren Informationen wird der Herr Reichspräsident vielleicht schon auf diese Weise die Initiative ergreifen und die Männer zu sich rufen, die in allererster Linie sachlich und moralisch berechtigt sind, in letzter Minute den Aufbau Deutschlands in Angriff zu nehmen. Der Reichspräsident wird in allererster Linie den Führer der größten deutschen Bewegung, zu dem der größte und beste Teil des deutschen Volkes voll gläubigen Vertrauens aufsteht, zu sich bitten. Daß sich nicht noch einmal die ständischen Zustände des 13. August wiederholen, dafür wird dadurch gesorgt werden müssen, daß die Einflußnahme politischer Parteibosse auf die deutsche Politik ein für alle Mal ausgeschlossen wird.

Ein schicksalhaftes Bedeutung wird zu dieser Stunde

Die Stellungnahme der NSDAP. durch Gregor Straßer

der wir folgende Grundzüge entnehmen:

„Weg ist das Volk und kein Recht auf Leben, Arbeit und natürliches Auskommen.“

Dieses aus Willen zum Leben in schwerster Notzeit geborene neue Denken in Staat, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft ist der Nationalsozialismus, entstanden im Erlebnis des Weltkrieges, der die größte soziale Umwälzung aller Zeiten war, geboren nicht von einem Angehörigen früherer herrschender Klassen, sondern von dem aus dem unverbauten Volk kommenden namenlosen Befreiten des großen Krieges, Adolf Hitler.

Was ist für Deutschland gewonnen worden, als man den 13. August so startete, wie er verlief?

Was ist für Deutschland gewonnen worden, als man durch Notverordnung und Rentenföhrung

den Sturz der Waise vom 31. Juli so verälschte, der Waise, die ein Fand hätte werden können?

Was ist für Deutschland gewonnen worden, als Herr von Papen die sinnlose Wahl vom 6. November festsetzte?

Was ist für Deutschland gewonnen worden, als man den Nationalsozialisten 35 Mandate abnahm und die Kommunisten auf 100 geradezu planmäßig hinausschraubte?

Was wird für Deutschland gewonnen, wenn man durch neue Kautschukgebungen das Recht nicht der größten Partei — nein, des neuen Denkens in Staat, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft auf die Führung des Staates neuerdings sabotiert?

Warum kommt man in Deutschland an den verantwortlichen Stellen nicht zu einer Politik, die nur Deutschland, nichts als Deutschland lenkt?

Warum nicht zu jener offenen sauberen Politik, in der offene saubere Männer um des Staates und des Volkes willen das Nötigste zu tun bereit sind?

Es wird einem übel, wenn man sich heute in Deutschland ansieht, wie Politik gemacht wird. Verantwortungslose Fiktel und Claque, unfähige und unbedeutende Nachschüßler, nachter Goldmann, mit Vaterlandsstiche verbrämte, herrschen und spinnen Ränke, lügen und schiefen quer, bestechen sich und klüffeln, hintertreiben und instrumentieren falsch — und auf der anderen Seite steht das anständigte, lauberte und fleißigste Volk der Erde, das nur Arbeit und Lohn will, um sich und seine Kinder anständig durchs Leben zu bringen.

Das Gebot der Stunde heißt:

Die außerordentlich starken, aufbauwilligen, opferbereiten, energiegeladenen Kräfte des Nationalsozialismus in die Staatsführung einzufalten. Und zwar ganz ohne Widerspruch, ungeteilt und uneingeschränkt, garantiert allein durch den Entschluß des Schöpfers und Führers der Bewegung.

Der diplomatische Weltkrieg

Herriot setzt seine Offensive fort — Die Umföhmehung Italiens — Deutschland verpackt wiederum die Gelegenheiten

Von Detlef Siegel

Der diplomatische Weltkrieg, der sich um den deutschen Gleichberechtigungsvorschlag erhoben hat, wird mit allen Mitteln der Intrige fortgesetzt. Frankreich steht in der lebhaftesten Offensive. Der kürzlich erst von der Reichsregierung höchst überflüßigweise mit der Goethebaille angezeichnete „Goetheforscher“ Herriot tut sein Möglichstes zur Vernichtung des Vaterlandes Goethes. In Spanien wurde ihm allerdings die Hölle stammig gegeben. Die spanische Jugend und das spanische Volk befandeten ihm während seiner Besuchsreise so drohlich wie nur irgend denkbar, daß es ihnen gar nicht einfiel, das Schicksal Spaniens in die Hand der spanischen Franzosenfreunde, der marxistischen Emporkömmlinge der Revolution und der Republik zu legen. Man läßt sich die neue Herrschaft gefallen, weil man eben für den ehemaligen König auch nicht viel übrig hat. Dabei erscheint es gleichgültig, ob das Volk seinen König misspreißt. Das eine aber weiß es ganz genau: Jenes Frankreich, das die nordafrikanischen Völker gegen Spanien bewaffnete und es zu einem schwerem Überfall zwang, kann niemals Spaniens Freund sein. Der Dreck einer gefüllten Viehfacke von Frankreich Gnaden laßt nur auf wenigen Spaniern. Und selbst die armen erleuchtet auf, seit sie erklären mußten: Wir wollen schon, aber — das Volk will nicht.

Ueberrumpelt gemacht durch die glänzenden Erfolge seiner Vorstöße in London gegen Deutschland glaubte Herriot Spanien einfach überrennen zu können. Die große französische Hinterlistoffensive legte aber auch eine andere Diplomatie in Marokko. Mussolini holte getreu seiner Zusage Rede zum Gegenstand aus. Als Herriot in Madrid eintraf, waren dort schon einige italienische Linien hochgegangen. Mussolini ließ die Spanier wissen, daß er den Besuch Herriots nicht als gleichgültig betrachte, da er sich gegen Italien richten

Nur auf diesem Wege hält man in führenden Zentrumskreisen eine organische Weiterentwicklung unseres politischen Lebens für möglich und die für den Aufstieg der deutschen Wirtschaft notwendige Verknüpfung für gegeben. Der bisherige Zustand, wie er sich nach Auflösung des Zentrums und auch der anderen großen Parteien unter der Regierung des jetzigen Kanzlers entwickelt hat, müsse — und das ist wohl ebenfalls deutlich zur Sprache gebracht worden — zum Verfall und Chaos führen.

Papen gibt seinen Auftrag zurück

Berlin, 17. Nov. (Sig. Draht.) Wie wir erfahren, wird Herr von Papen heute morgen um 11 Uhr eine Unterredung mit Reichspräsidenten haben, in der er den Auftrag zur Bildung einer „Regierung der nationalen Konzentration“ in die Hände Hindenburgs zurückgeben wird. Ob Papen sofort hierbei den Rücktritt des Kabinetts erklären wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Heute schon Rücktritt?

Der Reichspräsident zieht seine Hand von Papen

Berlin, 17. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schrift.)

Wie von gut unterrichteter Seite berichtet, wird der Reichskanzler von Papen noch im Laufe der Nacht die Mitglieder des Reichskabinetts für Donnerstag vormittag zu einer Kabinettsitzung zusammenrufen, die sich mit der neuen innerpolitischen Lage zu befassen haben wird.

Der Regierung nahestehende Kreise wollen wissen, daß bereits in der heutigen Kabinettsitzung der Rücktrittsbefehl erteilt werden wird.

Altlich wird mitgeteilt:

„Der Reichskanzler hat sich veranlaßt gesehen, die von ihm geplanten Besuche in Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt abzusagen, da er nach dem Ergebnis der heutigen Parteiführerbesprechungen es für richtiger hält, eine Klärung der politischen Lage abzuwarten.“

Zu dieser amtlichen Meldung verlaute weiter, daß die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei unter den obwaltenden Umständen keine Möglichkeit für ihre Beteiligung an der Bildung einer nationalen Konzentration sehen, während der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, dem Reichskanzler seine Mitarbeit zugesagt hat. In der Unterredung Papens mit den Zentrumsführern Raas und Joss, die ungefähr 40 Minuten dauerte, stellten die Vertreter des Zentrums nochmals mit aller Deutlichkeit und Härte fest, daß das Zentrum die Art der jetzigen Führung ablehnen müsse. Dagegen wurde von Seiten des Zentrums nochmals der Gedanke der Not- und Arbeitsgemeinschaft stark unterföhrten und ferner in den Vordergrund gestellt, daß das Zentrum an der Herstellung einer solchen Notgemeinschaft zur Zusammenfassung aller arbeitwilligen Kräfte positiv sich betätigen

bittlich vor aller Welt gerungen werden soll,
bis sie die Komödien von Versailles, Genf und
ähnlichen Franzosennestern leid ist.

Unterhaltungs-Beilage

Der Scheidungsturm

Von Richard Guringer

Daß es einen Scheidungsturm gegeben hat, zu Gärlich, in dessen fester Gasse die berühmte Verhöre die ehelichen Paare sperrte, ist bekannt geworden. Nicht bekannt geworden ist, warum, wieso und wie es damit sah ein Ende genommen. Und das soll denn hier erzählt sein.

Früher meißt schon die Androhung der Zusammenperrung auf so engen Raum, so tat die Verhörung wahr Wunder; denn es war dafür gelogt, daß die freibeweglichen Wesen mit nur einem Vögel essen und aus einem Becher trinken, ja auf einem Lager sich zur Ruhe betten müßten, wo sie es nicht vorzogen, auf dem blanken Fußboden zu nähen. Blüßlos aufeinander angewiesen, freilich auch von Hülfsenträgern, Nachbarn, tröstlich und Schwermüternahmen versehen, saßen sie sich vor die Wahl gestellt entweder sich aufzukreuzen oder flüchtig zu vertragen. So daß wirklich, wenn nach Wochen die Stunde der Verhörung schlug, nicht mehr viel zu scheiden blieb und oft genug anstatt der heißen Kampfschläge, die man in den Turm gelogt, ein Bärchen Turteltauben draus zum Vorzeichen kam.

Einmal allerdings versetzte auch die Menschlichkeit dieser völkerverheerlichen Weisheit ihren Fuß. Nur einen Wunsch beteuerten die beiden Wesen: so rasch als möglich voneinander loszukommen.

Es waren noch junge Leute, aber bereit leidenschaftlich und beschließen, daß sie keine Stunde länger beieinander bleiben wollten und den Richter händelnd ansetzen, bis gleich heute noch zu trennen: denn es geht ganz gewiß ein Unheil.

Menschlich lebten die die Probe auf den Turm ab, nicht ohne Erfolg, da sie in Gärlich nicht gehärtet, der Bitte also nicht verweigert seien.

Weil indeß der gute Mann sich sagte, was einem Richter Bürger recht ist, bei begleiteten Leuten billig, wollte er nichts weiter hören, sondern eskortierte seine Jammernden, Höl und Himmel prophesierenden Delinquenten spornreich in den Turm, zweiundwüßzig Stufen hoch, schloß sie ein, genähig in die Kammer, hob den Riegel vor und zog den Schlüssel ab.

So, nun müßten sie sich raufen, ungeführt, in aller Mühle!

Vielleicht hätte er sie gar vergessen, aber nach acht Tagen sollte ihn ein toderer Vormund, dem sein Wandel entfallen war, und ein schimpflicher Gerbermeister, dem der Gefelle ausgerückt, unlesbar gemüßig erinnern; denn ein fürchterlicher Verdacht lag ihm über dem Kopf.

Prägend führte er die Fährtenenden zweiundwüßzig Stufen hoch, dort hin, wo mit einem Vögel essen, aus dem einen Becher trinken, auf dem einen Sofa hinstiegen, das verführerisch Bärchen, das er — Gärlich! — statt getrennt, verpackt hatte, freigesetzt ein Vögel und eine Seele schien!

Wollt ihr madden, daß ihr auseinander kommt! polterte der Richter, ihr der Vormund Mund und Kopf, der Richter, ihr der Gerber hinterm Ohr. Doch das Unheil war geschehen.

Und wer durfte sie nun scheiden? Hatten sie nicht treu gewarnt, und gebietet, sie zu trennen? Unheil hatten sie prophezeit, jenen Himmel, den sie geschmeckt, jene Sölle, die zu folgen pflegte; denn hat einer Scheidung gab es eine Dohlglocke zu vernehmen, wobei die Wäter als Frauen Jungfrauen und der Säubendoch als Aunen sprach.

Seither aber, weil es doch nicht schicklich schien, akzeptierten bis das Weibliche Schöne, madden und der Turm begehrt, aufstufte obdassolles Verstehten wurde, schloß auch dieses Paradies die Porten und versank in Segne.

Seltene Rettung

Der erste Akt dieser kleinen Geschichte spielte vor drei Jahren. Die Kompanie der Fremdenlegion, der auch Sergeant Muel angehöre, hatte nach vorherigem Bombardement das Araberdorf Scharat befehzt. Keine lebende Seele war zwischen den rauchenden Trümmern mehr zu sehen. Nur ein junger Storch, der seinen Eltern nicht hätte folgen können, sah hungrig nach den herabhängenden Schuttrümmern des Sergeanten, die er wohl für schmackhafte Würmer halten mochte. Spätespäter hielt jener dem Vogel eine offene Wäsche Schürchen hin, die das Tier gierig verschlang. Seitdem waren beide ungetrennte Freunde. „Scharat“, wie der Storch nach dem Tod seiner Herkunft genannt wurde, schlief in Muel's Nest und wach dem Sergeant nicht von der Seite.

Herbst 1932. Die Kompanie liegt im Felsgeheim des Djebel Jughan; 400 aufständische Araber unter dem gefürchteten El Horan sind im Anmarsch. Muel liegt in vorderster Linie mit seinem Maschinengewehr. „Scharat“ hat weiter hinten beim Verbandspost zurückzubleiben müssen. Als aber der Tag nach heißem Gefecht zu Ende geht, sind beide verschwunden. Der Sergeant zählt zu den Vermissten. Der Storch muß sich die allgemeine Aufregung, die während des Gefechts auf dem Verbandspost geherrschte, zunutze gemacht und die Flucht ergriffen haben.

Wieder liegt einige Wochen vergangen, als unerwartet Sergeant Muel, den die Kompanie längst als tot betrachtet, sich wieder einfand. Groß ist die Freude der Kameraden, die sich freuten, als

man an seiner Seite den vermissten „Scharat“ entdeckte, der längt der Fiedler der Soldaten gewesen war. Wie ist das nur möglich? Der Sergeant berichtet mit kurzen Worten. Nach seiner Gefangenahme durch die Araber sollte er auf Befehl El Horans unter Martern getötet werden. Man schleifte ihn auf den Marktplatz der arabischen Siedlung. Es herrschte ein lebensgefährliches Gedränge, denn jeder wollte natürlich dem qualvollen Sterben des verhassten Feindes beimohnen. Dieser befiel trotz der verzweifeltsten Lage seine Ruhe. Ja, als er auf den Dächern einige Störche bemerzte, pfiff er den Vorkauf, mit dem er seinen Freund „Scharat“ zu rufen pflegte. Vielleicht war sein Viebling da oben, und er konnte ihn noch ein letztes Mal begrüßen. Und wirklich, ein Storch erhob sich und kam von seinem luftigen Platz heruntergefliegen. Auf den Gefangenengehen zu. Das wilde Gefäch der Araber verschrie sich zwar zunächst, aber auf einen zweiten Pfiff Muel's ließ er sich nicht mehr schrecken, er hatte jetzt seinen Freund erkannt und blieb bei ihm. An seiner Seite schritt er wie früher würdevoll dahin, lehnte den Kopf mit dem roten Schnabel zärtlich an die Schulter des Gefangenen und bezeugte auf jede Weise seine Freude, seinen Herrn wiederzusehen. War es eine gewisse Ritterlichkeit, die angesichts dieser Freundschaft zwischen Mensch und Tier bei den Arabern zum Durchbruch kam? Oder ließen sie sich von abergläubischen Vorstellungen bewegen, kurz, Muel mit seinem dem Storch wurde freigelassen und konnte ungehindert zu seinem Truppenteil zurückkehren.

Opfer des Himalaja

Der bekannte Geologe und Alpinist Professor Dr. Dyhrenfurth wird am 23. November hier einen Vortrag halten. Dyhrenfurth hatte 1930 eine zehnjährige Expedition zur Erforschung des Himalaja zusammengestellt. Sein Ziel war der Kangdzenjunga, dessen Besteigung im Jahr 1929 von einer Münchener Gesellschaft vergeblich versucht worden war. Am höchsten Berg des Himalaja-Gebirges und damit der Welt, dem Mount Everest, haben die Forscher ihre Kräfte nicht erprobt. Waren doch schon vor ihnen eine ganze Reihe vorzüglich ausgerüsteter Expeditionen, deren bedeutendste, wie unteren Lesern noch erinnernlich sein wird, unter der Führung von General Bruce und Captain Finch gescheitert ist, misglückt. Finch erzählt darüber Mäheres in seinem interessanten Buch „Der Kampf um den Everest“ mit 88 Abbildungen, einer Karte und 2 Karten. Bei Dr. A. Brockhaus, Leipzig, das können wir erst in deutscher Sprache erscheinen ist. Von den Schwierigkeiten, mit denen der Bergsteiger im Himalaja zu kämpfen hat, berichtet der nachfolgende Abschnitt aus dem „Kampf um den Everest“, der im Hinblick auf den Vortrag des Herrn Professor Dyhrenfurth die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser finden dürfte.

Die zweite Nacht im Hochlager fing schon nicht gut an. Wir waren durch die vorgegangenen Strapagen und durch den Nahrungsmangel ziemlich erschöpft. Ich hatte von meiner letzten Arbeit im Freien noch die ganze

Kälte der Außenwelt in mir, als ich nun wieder im Zelt lag. In mir kochte wie ein freiesendes Tier eine lebende, erstarrende, gefühllos machende Kälte hoch, an meinen Gliedern hinauf bis ans Herz hinan und löste Empfindungen aus, die ich vordem nie gekannt hatte und über deren Ernst ich mir die schmerzlichen Gedanken machte. Ein Wort an meine beiden Gefährten befähigte mich, doch auch sie unter denselben Zuständen litten.

Wie eine Eingebung des Himmels kam mir da plötzlich der Gedanke an Sauerstoff. Dieser hatten wir das lebenspendende Gas nur beim Steigen selbst angewandt und die Apparate sofort bei der Ankunft im Hochlager vor den Zelten beiseite gestellt. Einer kochte hinaus und holte einen der Apparate und nötigen Zylinder herein, und dann nahmen wir — zunächst eigentlich nur im Scherz — gleichsam einen frischen Trunt-Sauerstoff. Teufel schickte seine Medizin ohne jegliches Interesse, seine Wiene war erschöpft, gleichgültig, und das große Gladen seiner Züge schien erschöpft. Aber — als er jetzt langsam einatmete, sah ich mit erleichterter Freude, wie sich allmählich seine Züge erhellen und sein Gesicht wieder den alten, frohen Anblick gewann. Auch bei Bruce zeigte sich die Wirkung des Sauerstoffs sofort an dem auffallenden Wechsel seines Gesichtsausdrucks. Das entsetzte, verfallene Aussehen seiner Miene verschwand im Nu, und die gewohnten, vertrauten Züge schauten mich wie verjüngt an. Die Wirkung auf mich selbst war nicht weniger wunderbar; es überkam mich fast plötzlich ein prickelndes, jubendes Gefühl, das von dem Wiedererleben der Vitalisation herührte, die durch die in die gelähmten Glieder zurückkehrende Wärme ausgelöst schien. Wir richteten uns den

Apparat so ein, daß jeder von uns während der ganzen Nacht ohne viel Mühe sein ständendes Schluchzen nehmen konnte. Es war kein Zweifel, und jedes weitere Wort über diesen Gegenstand ist überflüssig; der Sauerstoff hat uns in jener Nacht das Leben gerettet! Ohne ihn wären wir in unförmig erschöpften und ausgehungerten Zustand der Kälte erlegen.

Schon lange vor Tagesanbruch waren wir auf den Beinen. Unser Tagewort begann damit, daß wir uns „angogen“, d. h. diese Beschäftigung auf das trapphafteste Bemühen beschränkten, in unsere Stiefel zu kommen. Es war eine Operation, die ebenso qualvoll wie langwierig war. Ich hatte allerdings in weiser Voraussicht meine Schuhe mit ins „Bett“ genommen, und so waren sie schon weich und schmieglig geblieben, so daß es nur ein wenig Biegen und Strecken brauchte, damit ich schon nach ei... Versteifung gelöst und gestoppt war. Die armen Kameraden aber, die nachlässiger gewesen waren und ihre Stiefel dem unermesslichen Übermaß des Bettens überlassen hatten, mußten nun feststellen, daß diese zu Stein und Eis gefroren waren und ihre Form verloren hatten. Wir brauchten eine geschlagene Stunde, um die Stiefel nur einigermaßen weich zu bekommen und ihnen wieder eine schuhartige Form zu geben, wobei wir die dauernd über brennende Kerzen halten mußten. Aber endlich lagen auch diese vier unförmigen Trüfflinge an den Füßen.

Kurz vor 6 Uhr traten wir draußen vor dem Zelt an. Das Frühstück nahm am wenigsten Zeit in Anspruch, denn es war von der Speisestarte gestrichen worden. Die ersten Strahlen der Sonne erreichten gerade das Zelt, als wir unsere Rücken schüttelten und aufbrachen. Es war kein Sonntagsausflugsgedäch, das wir zu schleppen hatten: Die Sauerstoffapparate, die Kamera und die verschiedenen unentbehrlichen „Meinlichkeiten“ mochten doch so viel, daß Bruce und ich je 18 Kilo trugen, und Teufel, der sich der zwei Meterzylinder erwarben mußte, hatte fast 23 Kilo auf dem Buckel. Mein Plan war, daß uns Teufel bis zur Schulter begleiten sollte, wo wir ihm seine Last abnehmen wollten, um ihn zurückzuführen.

Das Wetter war klar. Die wenigen Wolken, die drohen am Himmel gartierten, waren zwar von jener uns ungemütlich bekannten, nicht viel Gutes verheißenden Art, sie waren aber glücklicherweise so weit entfernt, daß wir vorerst nicht beunruhigt zu sein brauchten. Ein frischer Wind strich über den Berg. Die Kälte war wie immer marktdurchdringend. Wir stiegen uns ganz oben am Grat, gingen gerade auf die Schulter los und kamen rasch voran. Aber leider begann die Kälte sehr bald ihr mörderisches Werk und ludte sich als erstes Opfer den armen Teufel aus, dessen eigene Natur durch alles Vorhergehende, Hunger, Frieren und Strapagen, schwer erschüttert war. Zu einer Höhe von 7255 Meter brach er plötzlich lahmlos zusammen.

Es vergingen ganze Minuten, bis wir ihn wieder ins Bewußtsein zurückgerufen hatten. Wir wußten, daß er sein Bestes hergegeben hatte und wirklich nicht mehr imstande war, noch einen Meter höher zu steigen. Als er wieder bei Sinnen und bei lebendigen Kräften war, nahmen wir ihm sein Gepäck ab, ließen ihn aber natürlich seinen Sauerstoffapparat und genügend Sauerstoff, damit er sicher ins Lager zurückkommen konnte. Das Gelände, auf dem wir uns bewegten, war sicher und gut gangbar und unser Zelt noch in voller Sicht, so daß ein Abirren von der Route völlig ausgeschlossen war. Und als sich Teufel völlig erholt hatte, ließen wir ihn absteigen.

Kampf um den Deisenhof

Ein Bauernschicksal aus unserer Zeit

Vorbemerkung der Schriftleitung: Das Schicksal eines norddeutschen Bauern, der mit verheirateten Verwandten, schlechten Ratsgebern, Bankrotten und den Steuern kämpft, die ihn den Hals zudrücken. Eine schicksalhafte Erzählung, aus dem vollen Leben gegriffen, der das tragische Ende eines Oldenburgers Bauern zu Grunde liegt.

Sitz und rechts der eichbaumüberwachsenen Klink, Terrasse dehnen sich die Felder, von Kirschen durchzogen. Schwarz glänzen die Schollen, frisch gepflügt. Hinter der selbstigen grünen Weide im Sonnenbunt steigt der Hügel auf, leuchtend im Rot und Gelb der Büschen und Eichen. Fern verdundert das Moor. In der gewaltigen Ebene liegt unter dem unendlich weiten blauen Himmel breitnagig und groß der Deisenhof. Dahinter Scheune an Scheune, Ställe und Wädhäuser, mitten drin zwei mächtige Lindenbäume.

Ein alter herrlicher Hof! Und doch genügt er nicht dem Lebensbedarf dieses unruhigen, lebendigen Geschlechts. Der Alte, der ihn noch gab in Händen hält, war schon einmal drüben in Amerika. Und zwei Söhne nach ihm. Jürgen, seinen älteren Enkel und Dörfchen, trieb es schon mit fleißigen Jähren hinüber. Auch der junge Bauer sucht ein größeres Arbeitsfeld. Den Hof konnte er nicht weiter ausbauen. Die größte Viehzucht, die beste Ernte des Steinhagenslandes hatte

er. Aber er konnte mehr überblicken, mehr schaffen.

Erich, der jüngere Bruder hat es ihm eingegeben: „Kauf eine Ziegelei!“ — Bruder Heinrich und ich machen mit. Ich kenne den Betrieb. Drei Stuben von hier gibts guten Märferton. Ich laufe die Maschinen für euch an. Der Ziegehof und Deisen bieten Grundlage und Kredit genug.“

Es ludte ihn in den Fingern. Er prüfte die Sache mit kalter Überlegung. Der Plan war nicht schlecht. Er würde den Hof damit neu aufrichten können, er würde Märferton dazu kaufen. — Und Heinrich hatte auch Lust. Nur der Alte wollte noch nicht der Dörfchen. Und ohne ihn konnten sie nichts machen.

Bei Tisch, als die Knechte und Mäde aus der Stube und die Frau und Dörfchen wieder in die Küche gegangen waren, fing er noch einmal davon an. Verführerisch als sonst. „Wahder, man tat!“ Mit klaren, ruhigen Worten dachte er alle Möglichkeiten auf. Laut und hart fielen Satz auf Satz. „Blattdeutsch“ — ihm war die Stadtmutter zuwider. Der Alte war schwermütig; manche behaupteten, er tat nur so. Denn er hatte scharfe, helle Augen. Nichts entging ihm. Der Sohn hatte seinen leichten Stand bei ihm. — Schließlich gab er nach. Der Kram machte ihm ja selbst Freude. Nur hatte er noch Bedenken. Er mußte mit dem Hof bürden. Und der war ein Wert von Menschenleben, seine ganze Jugend

steckte darin. Klein hatte er ihn geerbt. Die Hälfte Land hatte er erst urbar gemacht. — „Ra — Junges, ich möt das süßen weeten — aber de Hoff hört mit!“

Am Nachmittag kamen Freunde. Ein Baumstamm war dabei. Der erste Wechsel wurde untergeschrieben. Und die Ziegelei war gekauft.

Die Frau, die Kinder wurden nicht um den letzten Entschluß gefragt. Mutter hatte Sorgen. Aber den Kindern stekte derselbe Wagemut im Blut, und Hils, ihre Kette, verführte die Bedenken. Und als am Abend der Wind um die Hofede heulte, saßen wir alle im Wohnzimmer unter der hellen Lampe, arbeiteten heimlich wie immer. Aber alle fannen an Zukunftsdräumen.

Der Winter kam. Ich wurde herausgerissen und mußte in die Stadt. Da merkte man nichts von den Stürmen, wie sie da drängen jetzt über das weite Meer gegen die abschweifenden Eichen. Wie mochte es gehen? Ich wußte, sie hatten Unheil gehabt mit den Scheitern. Mehr als hundert waren drangekommen. Und am Schluß von Hils Briefen hand immer dasselbe: Wenn wir nur erst wüßten, was mit der Ziegelei wird. Aber Vater lag nicht.

Kurz nach Weihnachten traf ich sie auf der Straße. Sie machte Einkäufe. Ich konnte mich nicht recht freuen. Sie sah so verdrüss aus. „Hils, Mädel, was hast Du?“ fragte ich sie. Langsam, tonlos brachte sie es heraus. — „Der Bauborchester, mit dem Vater immer zu tun hat, wollte mich heiraten. Aber ich konnte nicht, auch nicht

um Vaters willen. Ich fürchte, er sperrt uns nur das Geld.“

Die Sorgen vergingen wie der Schnee auf den grauen Straßen. Es ging ihnen immer noch ganz gut. Sie lebten wie sonst. Nur der Bauer war immer so still und verschlossen. Er beschaffte sich viel viel mit Politik. Die Steuern wuchsen ins Unentragliche, es mußte anders werden. Und er war einer der ersten, die in die Landbankrott und die Hilfverordnungen gingen — und die Kinder mit. Hinter dem großen Schiffschiff des Volkes trat für Zeitplanen die Sorge um die eigene wirtschaftliche Lage zurück.

Winter kam, war der Winter. Sie hatten noch viel zu tun. Die Saat war wieder geworfen. Das Wetter war günstig.

Endlich kam wieder ein Brief. Hils schrieb. Es fand schlecht draußen. Die Maschinen waren unbrauchbar gewesen. Sie hatten schon wieder neue kaufen müssen. Aber sie bekamen kein Geld mehr. Und die Zinsen waren zu hoch. Der Hof war überlastet mit Steuern. Wenn sie aus ihm alles herausheulen könnten, wie sonst, dann wäre alles in Ordnung. Aber welcher Bauer konnte das noch? Der Hof allein hätte jetzt Sorgen genug gebracht. Dazu die Ziegelei! — Sie stehen dicht vorm Konturs. Ein Vergleich hält sie noch so eben hin. Einmal hat Mutter dem Vater schon das Gemehr aus den Händen gerissen.

Und wieder ein Brief. Ein paar Tage darauf, Er mußte Gutes bringen. Der Vergleich hatte ja das Schlimmste behoben. —

Fortsetzung folgt.

Am 14. November verschied nach schwerer Krankheit unser langjähriger Vorsitz

Herr Direktor
Diedrich Probst

Mit ihm ist ein aufrechter und charaktvoller Mensch dahingegangen, der jederzeit ein Förderer und treuer Berater unserer Vereinigung war.

Die dankbare Erinnerung an sein Wirken sichert ihm bei allen, die ihm beruflich und persönlich nahestanden, ein bleibendes ehrendes Andenken

Bremer Brauerei-Societät

Am 14. ds. Mts. verschied nach schwerem Leiden

Herr
Diedrich Probst

Mitglied des Vorstandes der Haake-Beck Brauerei AG.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann von höchster Pflichtauffassung, der mit der Entwicklung unseres Unternehmens auf das engste verbunden war.

Sein schlichtes Wesen und seine vornehme Gesinnung haben ihm das Vertrauen und die Wertschätzung aller erworben, die ihn kannten.

Dem Verstorbenen werden wir ein treues Andenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand der
Haake-Beck Brauerei Aktiengesellschaft

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir allen Kameraden unseres lieben Entschlafenen unseren herzlichsten, aufrichtigsten Dank.

Frau Käthe Reimers
Hilde Reimers
Nelly Reimers

November 1932.

Insertiert
in der
BNZ

Amli. Bekannlmachungen

Der abhanden gekommene, am 19. 12 1928 für die Ga. Louis Meuth, Klein Weidestraße 3, ausgestellte Zulassungsschein über den Personentransportwagen 89 — 8905 wird für ungültig erklärt

Polizeidirektion.

Augenlos: eine Taube. Werbung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — Dem Tierheim des Bremer Tierzuchtvereins übergeben. Zwei Schäferhunde, ein Dackelhund, ein Bindhund ohne Hundzeichen. Werbung innerhalb 24 Stunden im Tierheim verlängerte Hemmstraße, sonst wird über die Tiere verfügt. Polizeidirektion

Bremer Stadttheater

Die nächsten Aufführungen des unerhört starken Frontschauspiels
Die endlose Straße

finden statt:
Donnerstag, 20 Uhr
Ierner zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges:
Toten Sonntag: 11 Uhr u. 15.30
(Ganz kleine Preise)
Kein Deutscher sollte sich das Erlebnis dieses erhebenden Bühnenwerks entgehen lassen

Unterstützt das Handwerk!

Pg. habt Ihr Malerarbeiten zu vergeben, so wendet Euch an
Pg. EICHHOLZ
Oderstraße 95
Beschäftigte vor S.A. in Referenzen.

**Handwerk
In Not!**

Heinr. Schneider

Stadt-, Fern- und Möbeltransporte
Einschleppen von Fahrzeugen
Hemmstr. 18/20 Weser 82515

**Groß-Garage Panzenberg
Franz Maps**
Billigste Garage und Winterlager
Spezial-Reparatur-Werkstatt
für alle Fahrzeuge
Hemmstr. 18-20 Weser 82515

Insertiert in der BNZ

Stadttheater

Heute,
Donnerstag, 20 Uhr,
67. Abonnements-Vorstellung
Der große Schauspiel-Erfolg:
Die endlose Straße
Freitag, 16 Uhr, Geschloß.
Vorft. für die Erwerbslosen:
Die endlose Straße

20 Uhr, Geschlossene Vorstell.
für die A. S. D. A. P.,
Die endlose Straße
Sonabend, 20 Uhr,
68. Abonnements-Vorstellung
Friedemann Bach

Die Abonnementsrate ist tällig!
In den Centralhallen

Düsternstraße
Vollständige Vorstellungen
des Bremer Stadttheaters:
Sonabend, d. 19.,
Mittwoch, d. 23. und
Donnerstag, d. 24. November.
20.15 Uhr.

In neuer Einstudierung:
Über'n großen Teich
Volksstück mit Gesang und Tanz
in 5 Akten.
Text u. Musik v. Wolph Philipp
Kleine Preise:
M. — 50, 1.—, 1.50 und 2.—
Vorverkauf täglich an der Kasse
des Stadttheaters u. Centralhallen

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10.15 Uhr.
7. Sonder-Abonnement
Vorletztes Gastspiel Hertha Thiele
Mädchen in Uniform
Schauspiel von Christa Winsloe
Gewöhnliche Preise

Freitag, Serie G7
Letztes Gastspiel Hertha Thiele
Mädchen in Uniform

Sonabend: Festaufführung
Die versunkene Glocke
Schauspiel v. Gerhart Hauptmann

Mietgesuche

Teilkontor
möbl., oder möbl.
Zimmer für Kontor
geeignet mit Telef.
Anschluß gesucht.
Ang. mit Preis er-
beten u. O 891 b. V.

Wohn- u. Schlafzimmer
od. Zim. m. 2 Betten
mit Heizung nahe
Brückenstr. v. 2 jg.
Leuten z. l. 12. ges.
Angebote mit Preis
unter P 802 b. V.

Verschiedenes

Alle Schreibarbeiten
Vervielfältigungen
Spez. Typendr.-Vervielfältig.
„Gottliche Post“
nur Wogende 3 L. Kp.
Fernruf D. 20303

**Geht die
BNZ
weiter!**

Fuhrgeschäft

Pg. Nothdurft
fährt alles!
Spez.: Umzüge
Grenzstraße 208
Tel. Weser 81022

**Konzert- und
Unterhaltungs-Abend**

zum Besten der erwerbslosen ES-Kameraden
Sonabend, 19. Nov., im gr. Saal der Centralhallen

unter Mitwirkung namhafter Bremer
Künstler, ES-Turnerriege der 24. ES-
Stadtbartenkapelle unter Leitung des
Mus.-Führ. Hans Götjen und des ES-
Spielmannzuges, unter Leitung des
ES-Führers Erich Lindenau.

anschließend:
Deutscher Tanz

Eintrittspreis: RM. —.75 • Anfang 20.30 Uhr

Dr. Ohlemüller, Berlin

spricht am Donnerstag, den 24. November und Freitag,
den 25. November, abends 8 Uhr in der UNION über:

1. „Römischer Katholizismus und Protestantismus in unseren Tagen“.
2. „Römischer Katholizismus und nationale Bewegungen“.

Der Eintritt ist frei.
Der Evangelische Bund, Hauptverein Bremen, Domprodigier Lic. Dr. Woldemann

Totengedenkfeier

am 29. November 1932 im großen Casino-Saal
abends 20.30 Uhr

An diesem Tage soll der Toten des Weltkrieges und der im Kampfe
um Deutschlands Zukunft gefallenen Nationalsozialisten gedacht werden

NSDAP., Bremen

BREMER STADTTHEATER

Am Freitag, dem 18. November 1932, abends um 20 Uhr:

Die endlose Straße

von Sigmund Graff und Carl Ernst Hinge †

Das Frontschicksal einer deutschen Kompagnie

Veranstaltet vom Kulturausschuß der NSDAP., Bremen

Bedeutend ermäßigte Preise von RM. 0.25 bis RM. 2.—

Vorverkauf: BNZ., Papenstr. 15, Rembertstr. 31-32, Brauner Laden, Bahnhofstr. 1, Zigarrengesch. C. Frese, Sögestr. Ede Pelzerstr.

Aus Bremen Stadt und Staat

Kunsthalle Bremen

Als „Leihgabe des Monats“ hat die Kunsthalle diesesmal ein venezianisches Bildnis erhalten, das nur wenig später als Tintoretto berühmtes Porträt des Francesco Donato, das ja eine der größten Kostbarkeiten unserer Galerie ist, gemalt sein dürfte. Es ist das Bildnis eines älteren, graubärtigen Mannes in schwarzer Kleidung, der, durch Inschrift Jo. Franciscus Lupinus bezeichnet, vielleicht ein Gelehrter gewesen ist. Das äußerst eindrucksvolle Bildnis, das in der Monumentalität seines Aufbaues, der zurückhaltenden, düsteren Farbgebung und auch in der Gestalt, fast Finsternis betonenden Seelenbedeutung, an Greco gemahnt, ist nach der Malweise — namentlich der offenen Fingerringe in der Behandlung der Hände — ein charakteristisches Werk des Andrea Meldolla genannt Schiavone. Es gilt als Werk als ein Hauptwerk dieses aus Sara in Dalmatien stammenden Venezianers, der 1663 in Venedig starb, wo er den größten Teil seines Lebens verbracht hat. In Schiavone verbinden sich Einflüsse des großen Mantegna, Parmigianino, dessen Schüler er in Bologna oder in Parma gewesen zu sein scheint, mit solchen der venezianischen Malerei, namentlich der Tintoretto. Außer einer Reihe bedeutender Bildnisse hat Schiavone vornehmlich eine größere Anzahl mythologischer Szenen in düstigen Landschaften gemalt, höchst reizvolle Werke in ihrer genialen Stille und ihrer faszinierenden Malweise.

In den unteren Ausstellungsräumen stellt der in Eberfeld wohnende Walter Grünig eine Reihe von Ölbildern, Pastellen, Aquarellen, Zeichnungen und Radierungen aus, die einen Querschnitt bilden über sein Schaffen in der Zeit von nach dem ersten Weltkrieg; ganz besonders gut vertreten sind seine Arbeiten die er in Spanien und auf Teneriffa geschaffen hat. Im gegenüberliegenden Saal A. Schiele's „Hyperion“ — eine Reihe seiner flotten und farbreichen Bilder und Hans Schmitz's „Ein geborener Bremer, der zur Zeit in Frankfurt am Main lebt, stellt sich uns mit Zeichnungen und großformatigen Plakaten vor. G. Kubica ergänzt diese Ausstellung sehr geschickt mit mehreren plastischen Modellen.

Im Kupferstichkabinett sind Arbeiten ausgestellt von E. Munch, F. Gauguin und B. van Gogh, die als Illustrationen zu den Vorreden gedacht sind, die zur Zeit für die Mitglieder des Kunstvereins an den Mittwoch-Abenden in der Kunsthalle gehalten werden.

Hoelderlin's „Hyperion“

Rezitations-Abend Walter Grünig

Der erste Charakteristiker des Stadttheaters Walter Grünig, den Freunden des Theaters bekannt durch die starke, eigenwillige Gestaltung seiner Wespis, Dreß, Stanhope (Wanderer Seite), Götter, Albi, Weisungen, Napoleon u. a. m. wird am kommenden Freitag, 18. November, im Vortragssaal des Atlantikhauses, Büttcherstraße, einen Rezitationsabend veranstalten. Wer in der vorigen Spielzeit Walter

Die Todesfahrt im gestohlenen Kraftwagen

Ein Bremer Schloffer vor Gericht

Werden. Vor der Großen Strafkammer beim Landgericht in Verden fand ein furchtbares Mordmord keine gerichtliche Sühne, das sich am Abend des 13. September d. J. in der Nähe von Gr. Madenstedt (Gr. Schlo) ereignete und das zwei klagende Menschenleben vernichtete. Aus der Untersuchungsbefragung wurde der im Jahre 1913 geborene Maschinenkloffer Johann Schmidt aus Bremen, der sich wegen Diebstahls in drei Fällen, Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz, Betrug, Urkundenfälschung und fahrlässiger Tötung zu verantworten hat. Der aus adäquater Familie stammende Angeklagte scheint einen unüberwindlichen Drang zu haben, in fremden Autos zu fahren. Am 13. September überkam ihn wieder das Verlangen, eine Todesfahrt zu machen. Er entwendete dem Arzt Dr. H. in Bremen seinen vor seinem Hause „An der Weide“ in Bremen stehenden Sechsfacher-Kraftwagen, holte damit einen fremden, den Kellerer Oswald Müller und zwei junge Mädchen, die Handelsschülerin Gertrud Hartmann aus Verden sowie die 17 Jahre alte G. G. aus Bremen ab und dann ging es in schnellstem Tempo zunächst in der Richtung nach Delmenhorst und dann, auf der Straße Hallenhausen — Gr. Madenstedt — nach Bremen zu. Daß ihm die Handhabung des Wagens nicht genau bekannt war, kinnerte dem Angeklagten wenig. Er wußte nicht einmal die großen Scheinwerfer einzuschalten, aber trotzdem verlor er seine Fahrt nicht, obgleich

zu allem Überfluß auch noch leicht nebeliges Wetter war. Das kommen mußte, kam. An einer an sich ungefährlichen Kurve verlor er die Herrschaft über den Wagen, fuhr damit gegen einen Baum und auch noch gegen einen hohen Baum und kam schließlich mit vollständig zertrümmertem Wagen quer über der Straße zum Stehen. Der Angeklagte selbst blieb merkwürdiger Weise bis auf einige Schrammen unversehrt, auch die neben ihm sitzende G. G. wurde nur ganz leicht verletzt. Tagen war die Hartmann, als man sie aufhob, bereits tot. Außer Bewußtlosigkeit hatte sie schwere Knochenbrüche davongetragen, auch ein Finger war abgerissen. Müller wurde zwar noch lebend von der sofort alarmierten Bremer Feuerwehr nach Bremen ins Krankenhaus gebracht, starb aber bereits am anderen Morgen an den Folgen eines Schädelbruchs und anderer schweren Verletzungen. Jetzt erst klagte der Angeklagte die G. G. darüber auf, daß er mit ihm gekommen zu verfahren, um sich der Verantwortung zu entziehen. Diese lehnte ein solches Ansuchen aber ab, da sie sich unschuldig fühlte. Am 1. November wurde der Angeklagte allein in der Richtung nach Verden weg und fuhr von dort aus mit einem Kraftwagen nach Verden, wo er bereits am folgenden Tage verhaftet wurde. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren acht Monaten Gefängnis.

Grünig's Vortrag Goethe'scher Gedichte und der 3. Dürer'sche Elegie von Rilke gehört hat, wird auch von diesem Abend außerordentliches erwarten, zumal der Vortragende sich ein wunderbares Thema gestellt hat. Grünig wird eine der erhabensten deutschen Dichtungen, Goethe's „Hyperion“ vortragen. Goethe, der in seinen poetischen Gestalt unter den deutschen Dichtern der Fremde Schelling's, Hegel's, Schiller's und Fichte's, dem die innere Liebe zu der schönen Natur seiner Zeitgenossen, Goethe'se Sonnet zum höchsten Glück und tiefsten Leid wurde, hat dieser seiner höchsten Schöpfung, „Hyperion“ genannt, ein Hyperion ein Denkmal gesetzt, ein Kunstwerk geschaffen, das nie erreicht, ein hyperionischer und sprachlicher Schönheit, ein wunderbares Verhältnis tiefer Gedanken.

Der Keusche Hyperion, wie Hamlet ein der Geist, schreibt die Geschichte seiner Leiden und seiner Schicksale in Briefen an seinen „schönen Freund“, Bellarmin, eine Geschichte des enttäuschten griechischen (und deutschen) Enttäuschten, der im Kampf gegen die Tyrannen, von unüberwindlichen Genossen in den Schmutz getreten wird. Ein autobiographischer Roman eines freiheits- und schmerzhaften Deutschen, den die Zeitgenossen, die „Knechte und Barbaren“, enttäuschten und dem die einzige Getreue, Diotima, die unsterblich Liebesgöttin. Dieses in lyrischer Musik geschriebene Prosa-werk des unglücklichsten deutschen Dichters, das kantisch-deutsche Tiefe mit platonischer

Schönheit verbindet, hat Walter Grünig auf die Länge eines Vortragsabends eingerichtet, wobei die Handlung vollkommen erhalten geblieben ist.

(Karten zu diesem Abend sind bei Fedden, Daberkamp, Buchhau v. Halem, Boeslings Bücherstube und an der Abendkasse zu haben.)

Konzert von Neß Gibson

zu Gunsten der Winterhilfe des Pastors Dr. Behnemann. Mit herzlichem Dank teilt Herr Pastor Behnemann mit, daß durch das Konzert RM. 245 der Winterhilfe zugeführt werden konnten. Davon 101 RM. als Erlös aus der Straßende.

Goethebund.

Donnerstag, 17. Nov., 20 Uhr, im Festsaal der Studienanstalt, H. Helle: 1. Kammermusikabend; Ausführende: das Philharmonische Streichquartett. Vortragsfolge: Mozart, a) Streichquartett Nr. 6 in d-Moll, b) Streichquartett in c-Moll; Beethoven, Streichquartett op. 59 Nr. 1. Montag, 21. Nov., 20 Uhr, 3. Vortragsung im Stadttheater, zum Gedächtnis des 70. Geburtstages von Gerhart Hauptmann: 1. Gedächtnisrede von Oberbürgermeister Dr. H. Falk, 2. „Rosa Bernd“ Schauspiel von Gerhart Hauptmann. — Karten zu den bekannten Einzelpreisen (für die 3 Kammermusikabende auch ermäßigte Abonnements) in der Gedächtnisrede (Schauspielhaus) 10.30 bis 10.40 und im Gedächtnisraum, Büttcherstraße 9, 9.30 bis 10.30 Uhr.

Rechtsanwalt Dr. Hertel freigesprochen

Dienstag mittig, pünktlich um 14 Uhr, verurteilte der Vorliegende das freisprechende Urteil gegen Dr. A. Dr. Hertel, nachdem der Staatsanwalt 10 Monate Gefängnis beantragt hatte. Der Vorliegende führte in der Urteilsbegründung aus, daß die Pflichtverletzung Dr. Hertels darin läge, daß er sich niemals um seine Bücher gekümmert habe. In der amerikanischen Buchführung im Büro des Angeklagten trete aber auch nicht hervor, welches fremdes und welches eigenes Geld sei, so daß ein Feststellen der Depotgeber nicht möglich war.

Einzug der Zeitungsgelder durch die Post

Die Zeitungs-Bezugs- und Zustellgelder für den Monat Dezember 1932 werden in der Zeit vom 18. bis 23. d. M. durch die Briefzusteller eingezogen. Die Bezüge werden gebeten, die Beträge bereit zu halten, damit die Abfertigung schnell vonstatten geht. Eine wiederholte Nachfrage wird nicht gestellt. Wer den Zeitungsbetrag bis 24. nicht erneuert, hat mit einer Unterbrechung in der Zeitungsbeflieferung zu rechnen. Bezahlung in bar oder Schecks auf hiesige Banken.

Weihnachtsausstellung der Gedol.

Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, wird die vom 15.—25. November in den Räumen der Buchhandlung G. A. von Halem, Schiefmühlstraße 63, stattfindende Weihnachtsausstellung der Gemeinschaft Deutscher und Dänischer Künstlerinnen auch am Freitag nachmittag vom 16. bis 18. Uhr geöffnet sein. Die Besuchsstunden sind Mittags von 10.—13.30 Uhr und von 19.19 Uhr, Freitag und Sonntag vormittag von 11.—14 Uhr.

Vortrag Jua Seidel. Der verschobene Vortragsabend der Künstlerin ist nunmehr auf Freitag, den 2. Dezember festgelegt. Vorverkauf in den Buchhandlungen v. Halem, gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Gemälde- und Plastik-Ausstellung von Gedol-Künstlerinnen im Stadttheater. Dem freundlichen Entgegenkommen der Intendantin ist es zu danken, daß im Foyer des Stadttheaters die Malerinnen Dora Bromberger, Elisabeth Hausmann, Ida Dasse und Elisabeth Rottmann und die Bildhauerinnen Elisabeth Rottmann und Gerde-Schiller Werke zur Schau gestellt haben.

Verband junger Drogisten. Am Freitag, 18. November, abends 9 Uhr, findet im Hertels Restaurant, Oberstraße, Eingang Wollenstraße, ein geistlicher Abend statt.

Bremer Protestanten-Berein. Am Freitag, 18. November, 20 Uhr, spricht Pastor G. W. Schmidt (Bremerhaven) im Gesellschaftssaal der „Globe“ über „Jesus in der Gegenwart“ und bringt dabei Broschüren aus einer eigenen religiösen Dichtung. Karten im Dombüro und abends.

„Sallo, wer fängt Filip und Flap“, das neue Weihnachtsmärchen Bild Baums, der Verfasserin des „Nummen Engländer“, gelangt am Sonntag, 16. Uhr, in herrlicher Ausstattung, zum ersten Male im Schauspielhaus zur Aufführung. Ganz kleine Preise.

Gerhart Hauptmann 70 Jahre

In diesen Tagen feiern Bühne und literarische Welt den hochbegabten Gerhart Hauptmann. Unsere beiden preussischen Regierungen, die sozialdemokratische sowohl wie die papistische, haben Hauptmann die goldene Staatsmedaille überreicht, die eine mit, die andere ohne Staatsfest, während zu der offiziellen Festausführung nur die papistische erschien, weil die sozialdemokratische zu spät eingeladen war und darum verknüpfte belächelt. Zeichen der Zeit, deren markanter geistiger Vertreter der gleiche Gerhart Hauptmann ist, dem auch würdige und gelungene Festausführungen im Bremer Stadttheater und im Bremer Schauspielhaus gewidmet wurden.

Auch wir anerkennen in Gerhart Hauptmann den großen Künstler von unabhängiger Eigenart, den Schöpfer mancher epischer Werke, die wir in der deutschen Dichtkunst nicht missen möchten, den einäugigen König einer blinden, unüberwindlichen Literaturperiode, die das junge Deutschland nicht nur wegen ihrer jüdischen Artung grundmäßig ablehnt.

Gerhart Hauptmann hat über das Drama, die Tragödie, seine eigenen Auffassungen, die erheblich von denen der großen Tragöden abweichen. Er sagte einmal: „Denken ist Ringen, also dramatisch. Damit hat sich das Gebiet des Dramas unendlich erweitert, denn nichts, was sich dem äußeren oder inneren Sinn darbietet, kann von dieser Denkforn ausgeschlossen werden.“ Wir halten dem ein Wort Gebotes entgegen: „Das Dramatische, Tragische muß als ein von vornherein mit Notwendigkeit Bedingtes, abfolgt Jüngendes, als ein wie der Tod mit dem Leben selbst Gefegtes und gar nicht zu Umgehendes aufzufassen.“

Das Jüngende, ganz allgemein Menschlichkeit.

Die Bestimmung, fehlt in Hauptmanns Dramen; es fehlt ihnen die Größe, weil ohne Hauptmann kein Dramatiker, sondern Epiker bleibt. Er ist der Fühler des Mitleids, nicht des Spöcherischen, Zerschneidenden, sondern des verständlichen, tragischen Aufgebens von Glück und Zufriedenheit.

Seine Menschen sind geheimes Leid, die nichts anderes vermögen, als sich im Dicht vor dem Jügend, den anderen Menschen zu verstehen und meist ihnen verstehen Leben selbst ein Ziel setzen. Sie schließen sich aus dem Verband der Menschen, auch aus der goldenen Moral aus, werden „einsame Menschen“ wie Helene, Johannes Boderat, Robert Scholz, Gabriel Schilling, und gehen los. Der Kampf dieser Menschen ist von vornherein aussichtslos und damit liegt das dramatische Moment. Rosa Bernd kann nur sagen: „Dessen kann mir dabei niemand nicht“, und „Arnold Kramer“ vertraut sich nicht seinem Vater an, obwohl er zu ihm sagt: „Wenn du irgend mal was auf dem Herzen hast, ich bin nämlich sozusagen dein Vater!“ Und wenn der jügend Mensch in seiner ganzen Stumpfheit nicht so, wie ihn Hauptmann zeichnet, nur zu der Überlegung kommt: „Ich bin niemals kein Knechtler gewest, aber jetzt ist es so geworden“, so liegt darin noch keine dramatische Handlung, nichts Jüngendes und nichts Befreiendes.

Damit haben wir die grundsätzliche Einstellung gekennzeichnet, von der aus wir zu einer Erkennung des Bühnenbüchters Hauptmann kommen. Der der Nation verantwortliche Dichter soll mit der Kunst, die ihm verliehen, allgemeingültige Schicksale gestalten, die nicht das negative menschliche Mitleid werden, wohl aber nur in der Grund, setzen unserer täglichsten Geistesergriffen, mitteilen, begreifen und aufwärts führen. Das alles bleibt uns ein Gerhart Hauptmann, blieb uns eine ganze Dichterperiode schuldig. Die Formen der Dichtung mögen wechseln wie die Zeit und

die Sprache mag sich wandeln, aber gleich bleibt sich immer das allein Handlung geklebte Wechselpiel gleichzeitiger menschlicher Kräfte, deren Gegenfall, Not, Sieg oder Untergang uns hinausführt in eine dichterische Welt zur eigenen Befreiung, Bildung und Befreiung. Das ist die Dichtkunst, nach der eine ganze Nation sich sehnt.

„Rosa Bernd“ im Stadttheater

Die Aufführung von „Rosa Bernd“, eingeleitet durch warmherzige Ausführungen von Dr. Walter Falk, wurde zu einem eindrucksvollen Beweis für die künstlerischen Fähigkeiten der Darsteller unseres Stadttheaters. Formel sei eine Persönlichkeitsbezeichnung. Ausgesprochen drei Juden, nämlich Franz Bartzel, Georg Dirksfeld und der besonders able Alfred Kier werden dazu berufen, um ihre Stellung zu Gerhart Hauptmann mitzuteilen. Das sich wirklich kein deutscher Dichter gefunden, um uns den größten deutschen Dichter unserer Zeit näherzubringen oder hat man im dramaturgischen Büro des Stadttheaters sein Empfinden über die hierdurch erfolgende Hofhaltung Gerhart Hauptmanns.

Die Gestaltung der Rosa Bernd durch Maria Kitz war trotz ihrer bedauerlichen Indisposition eine Meisterleistung natürlicher Bühnenkunst. Gestirbe und Gele dieses zu furchtbarem Ende geschiedenen Mädchens hinterließen einen tiefen Eindruck. Von den Darstellern sind besonders Hans Gerlach als in tiefer Frömmigkeit und Einfaltigkeit verurteilter Vater Bernd und Hans Farge in der vom Dichter bis zur Karikatur bezeichneten Gestalt des August Keil zu nennen. Philipp Dreiermann gab gewandt und überlegen den nicht schlechten aber oberflächlichen Christoph Kramm und Joseph Litz mit leichter Hebertreibung den alles Böse verkörpernden Eredmann. Eine besondere Anerkennung ver-

dient die immer ausgezeichnete Darstellerin Josepha Floria, die der einzig positiven Gestalt des Stüdes, der Frau Kramm, festliche Größe und Leid überwindende Entfaltungskraft verlieh. Die noch weiter mitwirkenden Künstler verdienen ein Gesamtlob.

„Die versunkene Glode“ im Schauspielhaus

Der wildromantische Zauber der Handlung, die poetische Erscheinung des Randendelns und des Nidelmans lassen vergessen, daß auch diesem Stüd die positiven Kräfte fehlen.

Die Anwesenheit von Dr. Edward J. von Schufstimmungsvolle Mädchenbilder und gab der Handlung einen klärenden Verlauf. Alle Straßen waren ein bizarres und doch beängstigendes Randendeln voll Armut und Mitleid. Der Glodenleier Heinrich von Erwin Kietz konnte nur bedingt gefallen, da Kietz über einen bestimmten sprachlichen und dichterischen Stil, der wegen seiner Schwere oft von tiefer Wirkung ist, nicht hinauszuweisen scheint. Diese Schwere kann zu Dummheit und Verdrängung werden!

Besonders hervor treten noch Klaus K. Kraus als stimmungsvoller Nidelman, Ernst Glodemann mit einer sehr abgerundeten Leistung als Kramm und Ella Tuerichmann sehr wirkungsvoll als die alte Witwen. Seine schwierige Aufgabe als Balldirigist löste Ludovic Cremer mit überaus großer Lebensliebe. Josefine Klee als des Glodenleiers Weib wurde noch mehr durch stärkere Zurückhaltung im seelischen Pathos gewinnen.

Zur Einleitung des Abends sprach Hans Stelzer den Prolog „Anstieg“ von Gerhart Hauptmann.

Auch dieser Aufführung spendete das Publikum mit Recht starken Beifall.

—art.

R. Stb.

10. von London nach La Guayra, „Alfaca“ 12. 11.
 11. von London nach Rotterdam, „Makro“ 13.
 11. an Bremen, „Almima“ 11. 11. an Calab,
 „Alpe“ 12. 11. „Alfiterre“ 11. 11. St. Said,
 „Alnga“ 13. 11. an Bremen, „Alga“ 12. 11.
 11. an Wiffingen, „Almoma“ 12. 11. an
 Bremen nach Hamburg, „Alma“ 12. 11. an
 Bremen, „Alraas“ 11. 11. an Hamburg,
 „Alfania“ 12. 11. an Cristofal n. Venedig,
 „Alfena“ 12. 11. an Cristofal i. 9,
 „Alto“ 11. 11. Wiffingen paff, „Aleranga“
 12. 11. an Bremerhoben, „Alumbus“ 14. 11.
 11. an Caracas n. La Guayra, „Donau“ 14. 11.
 an Antwerpen, „Dresden“ 11. 11. an Cher-
 bourg, „Droffel“ 13. 11. Brunsbüttel paff,
 „Effer“ 12. 11. an Hamburg, „Erel“ 12. 11.
 an Bari, „Europa“ 13. 11. Wiffon Nord paff,
 „Gint“ 12. 11. an Antwerpen, „Gudo“ 14. 11.
 an Shanghai, „Gedal“ 13. 11. an Antwerpen,
 „Geht“ 12. 11. an Antwerpen, „Jöls“ 14. 11.
 an Gdingen, „Jax“ 12. 11. an Port Said nach
 Marfeile, „Lumme“ 14. 11. an Bremen,
 „Main“ 11. 11. Kapstadt paff, nach Uelabie,
 „Meife“ 14. 11. an Kings Dune, „Deer“ 14.
 11. an Sydney, „Olivo“ 12. 11. an Se. Jodre,
 „Orla“ 11. 11. an Stralburg, „Orlanda“ 12. 11.
 Brunsbüttel paff, „Pfoerit“ 12. 11. an Bee-
 men, „Rabe“ 12. 11. an Trarburg, „Rapot“
 13. 11. Wiffingen paff, n. Bahia, „Rio Bravo“
 12. 11. an Tampico n. Puerto Mexico, „Sant“
 12. 11. an Colombo, „Santbrüder“
 12. 11. an Rotterdam, „S. Sord“ 12. 11. an
 Gabelfton nach Hamburg, „S. Sebada“ 12. 11.
 an Bremerhoben, „S. Salvado“ 12. 11. an
 Santos n. Sao Jo. Sul, „Schubra“ 12. 11.
 an Rotterdam n. Hamburg, „Schubra“ 12. 11.
 an Woffel, „Specht“ 12. 11. an London,
 „Tante“ 13. 11. an London, „Trier“ 12. 11.
 an Genua, „Tibo“ 13. 11. an Hamburg,
 „Wigana“ 13. 11. Gind n. n. Polzun.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Die Hunger-Bilanz des deutschen Außenhandels

Berlin, 15. Nov. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.) Die Ziffern des deutschen Außenhandels im Oktober zeigen zwar in Ein- und Ausfuhr eine Steigerung, die aber kaum das jahreszeitlich übliche Maß erreicht. Die Ausfuhr ist um 38 auf 482 Millionen RM., die Einfuhr um ebenfalls 38 auf 398 Millionen RM. gestiegen, so daß der Ausfuhrüberschuß mit 84 Millionen RM. gegenüber dem Vormonat unverändert ist. Die Erhöhung der Ausfuhr ist nach unserer Ansicht ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die deutsche Industrie, die infolge der vernichteten deutschen Kaufkraft im Inlande keinen Absatz mehr hat, gezwungen ist, ihre Waren im Auslande um jeden Preis abzusetzen. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt mit 31 Millionen Reichsmark auf Fertigwaren. Der Durchschnittswert der ausgeführten Fertigwaren ist weiter zurückgegangen. Bei der Einfuhr haben sich Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr um je 12 Millionen RM. erhöht. Diese Steigerung beweist, wie dringend nötig die Festsetzung von Kontingenten ist. Ueberhaupt ist es dringend erforderlich, daß die deutsche Handelsbilanz endlich einmal genau daraufhin untersucht wird, was an überflüssigen Waren nach Deutschland eingeführt wird. Wenn hier nicht rücksichtslos die Grenzen für gewisse Waren z. B. französische Parfums, ausländisches Gemüse und besonders Getreide geschlossen werden, dann müssen alle Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft im Inlande wirkungslos verpuffen.

Amerikanische Baumwolle

Mittwoch, 16. November

Bremen

Loko: 7.53 cents (vorige Notierung 7.67 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß.....	7.42/38	7.47/44	7.57/54	7.66/65	7.76/75	7.90/87
Eröffnung.....	7.34/30	7.36/33	7.48/46	7.56/54	7.65/61	7.79/76
13 Uhr.....	7.34/29	7.32/30	7.44/42	7.54/51	7.62/61	7.77/74
16.20 Uhr.....	7.33/28	7.35/32	7.47/43	7.56/53	7.68/64	7.81/77
Heutiger Schluß.....	7.37/33	7.42/39	7.53/50	7.60/57	7.70/67	7.83/78
Abrechnungsspreise 13 Uhr.....	7.31	7.31	7.43	7.52	7.61	7.75

Donnerstag, 17. November

New York

Loko: 6.40 cents (vorige Notierung 6.55 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß.....	6.27/28	6.33	6.44	6.53/54	6.64	6.78/80
Eröffnung.....	6.33/34	6.40/42	6.51	6.60/61	6.70/71	6.85/86
11.45 Uhr.....	6.33/36	6.41/43	6.52	6.62	6.72	6.85/87
Heutiger Schluß.....	6.30/33	6.39	6.48/50	6.57/58	6.68/69	6.82/83

Liverpool

Loko: 5.54 pence (vorige Notierung 5.56 pence)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß.....	5.28	5.27	5.29	5.31	5.33	5.36
Heutiger Schluß.....	5.31	5.30	5.32	5.34	5.35	5.38

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, angestrichen durch die allgemeine schwachen Kabelmeldungen aus Amerika, leicht abgeschwächt 8 bis 14 Punkte niedriger. Bei vorwiegend Abgabeneigung konnten sich die Kurse während des Vormittags infolge der zurückhaltenden Nachfrage kaum behaupten und bröckelten schließlich weiter ab. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 1 bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen fast unveränderter Eröffnungsnotierungen aus New York stetig 1 Punkt niedriger bis 4 Punkte höher. Die Stimmung war größtenteils sehr ruhig, jedoch wurde die Nachfrage gegen Schluß teilweise wieder etwas angeregt und die Kurse zogen langsam einige Punkte an. Der Markt schloß stetig 3 bis 7 Punkte über den Nachmittags-eröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in New York

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Wallstreet-Verkäufe. Der Markt schloß stetig unverändert bis 2 Punkte niedriger. Umsätze 75 000 Ballen.

Der Markt auf Lieferung in New York

gab nach der Eröffnung nach. Glatstellungen. Der Markt schloß stetig 6 bis 3 Punkte höher. Umsätze 60 000 Ballen.

New Yorker Privatbericht

Bei der Eröffnung leicht fallend. Enttäuschende Kabelmeldungen. Günstige Wetterberichte. Vereinzelte Sicherungen. Verbrauch ungefähr wie erwartet. Dann fester. Händler kauften. Fixierdeckungen, beeinflusst durch Festigkeit der Wertpapiere und des Weizens. Lokomarkte fest. Später ruhig. Geschäft meistens beschränkt auf Transferierungen. Dezember auf entfernte Sichten.

Handwerk in Not

in einem Bremer Handwerker

Wiederum ist eine Entscheidung gefallen und zwar eine sehr wichtige, die Reichstagswahl. Ueberall hört man Klagen und immer nur Klagen und nirgends findet der Handwerker Gehör. Die meisten haben sich durch die Reichsverordnung verblüffen lassen, daß es nun durch die Instandsetzung von Häusern usw. Arbeit in Hülle und Fülle geben wird, aber leider hat sich alles zerschlagen, da das Geld nun alle ist und der kleine Handwerker das Nachsehen hat. Gerade der Handwerker, der Träger der deutschen Wirtschaft, sollte in erster Linie berücksichtigt werden, aber die bewilligten Gelder werden nicht so verteilt, wie es eigentlich sein müßte, und deshalb hat der kleine Meister keine Aufträge erhalten. 60 bis 80 Prozent der Bremer Handwerker haben keinen Verdienst und fallen dadurch der Fürsorge zur Last, aber diese werden scheinbar nicht zu den Arbeits-

losen gerechnet, denn sonst könnte man doch nicht im Rundfunk bekannt geben, daß die Arbeitslosigkeit abnimmt. Und wie viele sind noch da, die den Mut nicht aufbringen können oder wollen, eine Unterstützung bei der Fürsorge zu beantragen. Der Stolz sitzt diesen armen Menschen in den Knochen, die lieber verhungern, als der Fürsorge zur Last fallen. Denkt der Handwerker, daß es besser wird? Nein, und nochmals nein, denn solange dieses System besteht, hat der Handwerker keine Aussicht auf eine Besserung. Deshalb soll sich jeder denkende Handwerksmeister nicht lange überlegen und dafür sorgen, daß er sich zusammenschließt und zwar nur in der NSDAP, die einzige Partei, die für den Handwerker eintreten wird und auch in Zukunft eintreten wird. Auf zum neuen Kampf! H. K.

Außerordentliche Leistung der Bremer Hafenanlagen

Der Lloydampfer „Mosel“ mit der größten bisher von Australien hier angebrachten Ladung Schafwolle von 27 160 Ballen erzielte beim Löschen am Schuppen 15 eine außerordentliche Leistung von 10 202 Ballen mit 7 Gang in einer Schicht. Je Minute sind das durchschnittlich fast 25 Ballen. Dazu gehört, daß diese 25 Bal-

len innerhalb einer Minute nicht nur mit den Kränen an Land gesetzt, sondern auch kontrolliert und auf die verschiedenen Plätze in den Keschuppen der verschiedenen Empfänger gebracht werden. Für eine solche Leistung genügen natürlich vorzügliche technische Hafeneinrichtungen allein noch nicht. Es ist auch reibungsloses Zusammenwirken geschulter Arbeitskräfte unerlässlich. Im übrigen ist auch die Fahrt des Dampfers „Mosel“ sehr beachtlich; denn die Reise von Adelaide nach Antwerpen wurde mit Anlaufen der Häfen Oran und Bordeaux in nur 33 Tagen zurückgelegt und eine stündliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 14,7 Seemeilen erzielt.

Um sich einen Begriff von der in etwa 7 Stunden bewältigten Menge zu machen, muß man bedenken, daß die gelöschten Ballen, die durchschnittlich 85 Zentimeter lang sind, aneinandergereiht eine Strecke von rund 9 Kilometer bilden würden. Die ganze Wollladung würde Ballen vor Ballen gestallt 23 Kilometer — gut 4 1/2 Stunden Fußmarsch — erreichen.

Börsenhoffnungen und Enttäuschungen

Berlin, 15. Nov. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.) In dem Mauschele-Institut in der Burgstraße in Berlin wird es immer stiller. Trotz des mit großem Jubelgeschrei s. Zt. aufgenommenen Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung geht das Börsengeschäft immer mehr zurück. Nach unserer Ansicht ist das bei der Verarmung des deutschen Volkes ja schließlich kein Wunder. In breiten Publikumskreisen wird sich außerdem nach den Lehren, die uns die Inflation erteilt hat, sowieso noch kaum jemand finden, der den Mut hat, Börsenpapiere zu kaufen. Die Spekulation hält sich auch immer mehr zurück, so daß man in den Börsensälen überall Jamern und Klagen hört, daß die Makler nichts mehr verdienen. Nach der Wahl des Herrn Roosevelt zum Präsidenten von Amerika entwickelte sich allerdings einmal eine kurze Hausse in Brauerei-Aktien, weil man so hineinbrannte, was sich einzubilden, daß nun die Prohibition sofort aufgehoben wird und daß die Bestellungen bei den deutschen Brauereien nur so hageln würden. Zwischenisch ist man hier aber auch schon wieder nüchtern geworden und das große Geschäft, das man in Brauereiwerten witterte, ist vorläufig in Rauch aufgegangen.

Vor einer internationalen Brikkettkonvention?

Die Bestrebungen zwischen Deutschland, England, Holland und Belgien durch ein gemeinsames Abkommen über die Steinkohlen-Briketts-Ausfuhr eine Klärung der Lage herbeizuführen, werden in letzter Zeit in ihren Aussichten als günstig bezeichnet, da der Verständigungswille auf allen Seiten zugenommen habe. Die Initiative, zu einer Abrede zu kommen, geht laut DHD von England aus. In den nächsten Tagen wird eine Konferenz in Brüssel stattfinden, die sich mit der Frage einer internationalen Vereinbarung, die den Export nicht nur preismäßig, sondern auch durch Quotifizierung regeln soll, erneut befassen wird.

Weitere Beschäftigungszunahme in der Metallwareindustrie

Nach Feststellung des Reichsbundes der Deutschen Metallwareindustrie haben sich in der Metallwareindustrie die für August gemeldeten Anzeichen einer weiteren Belebung im September und Oktober verstärkt. In zahlreichen Fabrikationszweigen hat die Beschäftigung mehr oder weniger zugenommen, vorwiegend durch vermehrte Aufträge aus dem Inlande. Die Auslandsaufträge sind allgemein zurückgegangen, teilweise infolge der deutschen Kontingentspolitik. Der bessere Geschäftsgang ist hauptsächlich durch das Weihnachtsgeschäft saisonmäßig bedingt.

Ämtliche Devisen-Kurse

vom 15. November

Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos Aires.....	0,908	0,912
Canada.....	3,726	3,734
Istanbul.....	2,008	2,012
Japan.....	0,869	0,871
Kairo.....	12,36	12,40
London.....	13,98	14,02
New-York.....	4,209	4,217
Rio de Janeiro.....	0,294	0,296
Uruguay.....	1,698	1,702
Amsterdam.....	169,23	169,57
Athen.....	2,498	2,502
Brüssel.....	58,39	58,51
Bukarest.....	2,517	2,523
Budapest.....	81,82	81,98
Danzig.....	6,084	6,096
Helsingfors.....	21,56	21,60
Italien.....	5,634	5,646
Jugoslawien.....	41,88	41,96
Kaunas (Kowno).....	79,72	79,88
Kopenhagen.....	12,77	12,79
Lissabon/Oporto.....	70,93	71,07
Oslo.....	16,50	16,54
Paris.....	12,405	12,488
Reykjavik.....	63,19	63,31
Riga.....	79,72	79,88
Schwiz.....	80,97	81,13
Sofia.....	3,057	3,063
Spanien.....	34,39	34,45
Stockholm.....	74,08	74,22
Tallin/Reval.....	110,59	110,81
Wien.....	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 15. Novemb. in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7708 RM, für ein Gramm 2,78974 RM.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 15. Nov. Der Berliner Getreideverkehr nahm einen ruhigen Fortgang. Die Preise für Weizen und Roggen auf handelsrechtliche Lieferungen hatten sich zu Beginn, gestützt auf die ausgleichenden Aufkäufe der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft gut gehalten, im übrigen behinderte die allgemeine geschäftliche Unsicherheit größeren Umsatz. Exportabschlüsse sind weder in Weizen noch in Roggen zustande gekommen. Im Prompthandel waren Mühlen und Händler zu gestrigen Preisen für Weizen gute, Käufer, für Roggen in märkischer Waggonware schien das Angebot etwas größer geworden zu sein. Mehle ruhig. Während Roggenmehl zeitweise besser unterzubringen ist, will sich für Weizenmehl keine Belebung zeigen. Auch der Hafermarkt verlief bei abwartendem Konsum recht still.

Vechtaer Schweinemarkt

Auftrieb: 590 Schweine, 6-Wochenferkel 4—5, 6—8,5—7, 8—10,7—9, Lauferschweine 24—27. Markterlauf mittelmäßig, kleiner Ueberstand. Nächster Markt am 24. November.

Ein Jahr Norddeutsche Kreditbank

Mit dem 30. September 1932 ist das erste Geschäftsjahr der Norddeutschen Kreditbank A. G., Bremen, beendet worden. Bekanntlich ging die Norddeutsche Bank aus der früheren J. F. Schröder Bank K. u. A., Bremen, die im Zusammenhang mit der Bankenkrisis des vorigen Sommers zusammenbrach hervor. Die Bilanzsituation für 1931-32 ist auf den 2. Dezember 1932 festgesetzt worden.

Mitteldeutsche Landesbank im 3. Quartal

Auch im 3. Quartal verlief die Geschäftsentwicklung bei der Mitteldeutschen Landesbank durchaus zufriedenstellend. Die Gesamtbilanzsumme (einschließlich der Filialen) ist mit rund 320 Millionen RM. ziemlich unverändert geblieben. Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches belief sich im 3. Quartal auf ca. 2 Milliarden RM. Die Depositen und laufenden Guthaben haben sich von 90,58 per 30. 6. 32 auf 95,87 Millionen RM. per 30. 9. 32 erhöht. Wie im ersten Halbjahr, so war es auch in der Berichtszeit möglich, die kurz- und langfristigen Kommundarleihen weiter zurückzuführen, und zwar von 244,4 Millionen RM. auf 239,4 Millionen RM. Akzeptbankkredite hat die Mitteldeutsche Landesbank nicht in Anspruch genommen.

Münchener Rückversicherungsgesellschaft

Der Aufsichtsrat beschloß, die Generalversammlung am 5. Dezember vorzuschlagen, aus einem Reingewinn von 2,526 Millionen Reichsmark gegenüber 2,394 Millionen Reichsmark im Vorjahre eine Dividende von wieder 12 v. H. für das Geschäftsjahr 1931-32 zu verteilen. Nach Dotierung von 100 000 Reichsmark an die Pensionskasse der Angestellten und nach Abzug der satzungsmäßigen Tantieme verbleiben 0,409 Millionen Reichsmark gegenüber 0,277 Millionen Reichsmark zum Vortrag.